

«WIR MÜSSEN GLAUBEN,  
DAß ALLES SINNVOLL GEORDNET IST»:  
‘GLAUBE AN DEN GLAUBEN’  
UND MODERNE ‘SEHNSUCHT NACH GANZHEIT’  
DES METAPOLITISCHEN NATIONALISMUS  
BEIM FRÜHEN ERNST JÜNGER (1920-1932)

von ANDREA BENEDETTI

Dieser Beitrag bietet einen knappen Überblick über einige Haupt-eigenschaften der ‘zweideutigen’ *Moderne* im Werk des *frühen* Ernst Jünger. Beginnend mit den ersten tagebuchartigen, essayistischen und erzählerischen Bearbeitungen des Ersten Weltkriegs — *In Stablgewittern* (1920 und 1924), *Der Kampf als inneres Erlebnis* (1922), *Sturm* (1923), *Das Wäldchen 125* und *Feuer und Blut* (1925) — behandelt er dann die Weimarer Publizistik und die erste Fassung des Essays *Das abenteuerliche Herz* (1929) bis hin zur metaphysischen Analyse im *Arbeiter* (1932). Dieser Versuch geht von der grundlegenden Weberschen Betrachtung über den *Entzauberungsprozeß* als vorherrschende Eigenschaft derselben *Moderne* aus und versucht hervorzuheben, welche *ästhetischen* Konsequenzen er sowohl im Hinblick auf die Entwicklung von Jüngers *meta-politischem Nationalismus*, als auch auf seine zunehmende ‘vergeistigte’ Auffassung der Technik im Rahmen des deutschen und europäischen Avantgardismus am Anfang des Zwanzigsten Jahrhunderts hat.

In dieser Hinsicht, und obwohl das Thema in diesem Kontext nur ansatzweise behandelt werden kann, ordnen sich die ersten Schriften dieses viel umstrittenen Autors vom inhaltlichen und ideologischen Gesichtspunkt in die extrem *unsystematische intellektuelle* Strömung der so genannten ‘Konservativen Revolution’ ein. Hier weist das entgegen gesetzte Paar von ‘Konservatismus’ und ‘Revolution’, von ‘Rechts’ und ‘Links’ auf seinen Hauptzug hin: «eine Radikalisierung der Technikkritik», die auf «den Versuch ihrer revolutionären Überwindung» abzielt<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Zit. nach R.P. SIEFERLE, *Die Konservative Revolution. Fünf biographische Skizzen*, München 1995<sup>1</sup>, S. 25. Zum selben Thema siehe auch S. BREUER, *Anatomie der konservativen Revolution*, Darmstadt 1995<sup>2</sup> und A. MOHLER – K. WEISMANN, *Die Konservative Revolution in Deutschland – 1918-1932. Ein Handbuch*, Graz 2005<sup>6</sup>. Für eine

Jüngers Werke erweisen sich wiederum, wie man näher beweisen wird, als eine der Hauptäußerungen der so genannten 'Literarischen Moderne'<sup>2</sup> und schalten sich in eine viel weitere gegenwärtige Debatte zum Verhältnis zwischen 'Avantgarde', 'Moderne' und 'Postmoderne' ein<sup>3</sup>.

Um der Gefahr zu entgehen, hagiographische Haltungen oder banale Vereinfachungen und Mystifizierungen anzunehmen, wie es oft auf den entgegen gesetzten ideologischen Fronten der Jünger-Forschung der Fall ist, und um sofort Paradoxe und grundsätzliche 'Diskontinuitäten' im Schreiben und Werk des frühen Jünger der Weimarer Zeit zu unterstreichen, muß man in erster Linie betonen, daß die 'experimentelle' Eigenschaft seiner Schriften — mit ihrer eigentümlichen Absicht, *revolutionäre Mittel* und *konservative Ziele* zu versöhnen<sup>4</sup> — die dringende Notwendigkeit zum Ausdruck bringt, das spezifische Klima der histori-

eingehende Analyse der hier vorgelegten Fragen siehe auch A. BENEDETTI, *Rivoluzione conservatrice e fascino ambiguo della tecnica. Ernst Jünger nella Germania weimariana: 1920-1932*, Bologna 2008). Ich möchte mich ganz herzlich bei Gudrun Wiesel — Dipl. Päd. und Lektorin für deutsche Sprache an der Universität Kalabrien — für ihre Hilfe bei der Übersetzung dieses Aufsatzes bedanken.

<sup>2</sup> Vgl. H. KIESEL, *Geschichte der literarischen Moderne. Sprache – Ästhetik – Dichtung im zwanzigsten Jahrhundert*, München 2004; hier im besonderen S. 13-33. Im selben Text wird Ernst Jünger u.a. als ein Vertreter der so genannten 'klassischen Moderne' betrachtet: vgl. S. 276.

<sup>3</sup> Vgl. u.a. *Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*, hrsg. von W. Welsch, Weinheim 1988<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> In Bezug auf diesen Punkt stimmt Jüngers Einstellung zum *Reich* mit der Arthur Moeller van den Brucks überein. Das Reich hat in der Tat bei Jünger einen mystischen und puristischen Charakter; es ist der unzerstörbare und unvergängliche Kern, das makellose metaphysische Ideal, das sowohl im Innern des Einzelnen als auch in der durch die heiligen Blutsbande zusammengeordneten Gemeinschaft 'lebt'; für es sind all die konkreten politischen Kräfte und Strukturen nichts anderes als Mittel und Formen mit einer begrenzten zeitlichen Gültigkeit: vgl. E. JÜNGER, *Politische Publizistik 1919-1933*, hrsg. von S.O. Berggötz, Stuttgart 2001 (im Folgenden *EJPP*), S. 130, 185, 278, 375-376, 394-395, 539, 557, 580 und A.M. VAN DEN BRUCK, *Das dritte Reich*, Hamburg-Berlin-Leipzig 1931<sup>2</sup> (1923<sup>1</sup>), S. VII-VIII u. S. 320-322. Nichtsdestotrotz zeigt sich Jüngers Aufnahme des *prometheischen, leistungsbezogenen* Merkmals der Technik als viel radikaler. Im Namen einer echten Wiedergeburt des Menschen als *Typ*, die sich *total anders* als sowohl im 'amerikanischen' Modell als auch in der 'bolschewistischen' Planung verwirklichen muß, stellt er nämlich *seine* Bejahung der *Leistung* in der Gegenwart dar; sie ist Ausdruck der *Form*, Wesen der spezifisch deutschen *Gestalt*, und ist fähig, *Mythos und Moderne zu vereinen*: vgl. *EJPP*, S. 404-405, 415-416 und A.M. VAN DEN BRUCK, *Der preußische Stil*, Breslau 1931<sup>3</sup> (1916<sup>1</sup>), S. 177, 189-190, 194 u. 199. Dank dieser Stellungnahme erklären sich besser sowohl die Hauptgründe für Jüngers lebhaftes Interesse am Ende der Zwanziger Jahre für das politische, soziale und wirtschaftliche Experiment des russischen Fünfjahresplans als auch die Verschiedenheit seiner Auffassungen und derer seines Freundes Ernst Niekisch zum selben Themenbereich: vgl. *EJPP*, S. 290-291, 353, 431-432, 648-650, 652-659 und E. NIEKISCH, *Betrachtungen zu einer Rußlandreise*, in «Widerstand», 1932, Nr. 10, S. 289-298.

schen Avantgarden in sich aufzunehmen und zu bearbeiten. Es ist dies ein Klima, innerhalb dessen die gesteigerte Sensibilität des Künstlers die 'Moderne', Emblem der neuen Zeit, zunächst als eine unerhörte *Beschleunigung* der Geschichte wahrnimmt<sup>5</sup>. Infolgedessen erweist sich das sich auf einen soliden Rationalismus und die 'Sicherheit' stützende *bürgerliche Identitätsmodell* ganz unfähig, mit den immer klarer hervortretenden Symptomen eines allgemeinen Sinnverlusts der Wirklichkeit und der damit verbundenen *Dezentralisation* des Subjekts zurechtzukommen. Eine Lage, die Ernst Jünger mit seinem jüngeren Bruder Friedrich Georg Jünger — ein Intellektueller, dessen Einfluß auf die ästhetische und ideologische Entwicklung des Autors absolut zentral ist — durch und durch teilt.

Das wachsende entzauberte Gewissen, ausgelöst von einer tiefen Fremdheit gegenüber einer als chaotisches Magma empfundenen Realität, die sich wiederum am besten mit der Weberschen Formel der *Entzauberung der Welt*<sup>6</sup> beschreiben läßt, führt somit den Schriftsteller zur allmählichen Ausarbeitung einer mit 'futuristischen' Attributen beladenen *permanenten ästhetischen Revolution*<sup>7</sup>; demgemäß bietet sich diese als ein entsprechender Ausdruck des charakteristischen 'provisorischen' und

<sup>5</sup> Vgl. M. MEYER, *Ernst Jünger*, München 1993, S. 111.

<sup>6</sup> Vgl. M. WEBER, *Wissenschaft als Beruf*, in *Gesamtausgabe*, hrsg. von W.J. Mommsen u. W. Schluchter in Zusammenarbeit mit B. Morgenbrod, Bd. 17, Tübingen 1992, S. 71-111; hier im Besonderen S. 86-87.

<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang siehe man die antithetischen *formalen* Entscheidungen Jüngers im Hinblick auf die Bearbeitung seiner unveröffentlichten Tagebücher aus dem Ersten Weltkrieg im Vergleich zum futuristischen Dichter Filippo Tommaso Marinetti, für dessen *ästhetische* Theorie Jünger jedoch angeblich ein ausgezeichnete Epigone scheint. In den zahlreichen literarischen Bearbeitungen, die sich auf die Urstagebücher stützen, scheint im besonderen Marinetti daran interessiert, die Syntax zu zergliedern, um eine ungeheuerliche Wahrscheinlichkeitssteigerung des literarischen Textes zu erlangen, bis fast zu der Grenze eines inbrünstig ersehnten *Ersatzes* des 'Lebens' mittels der 'Literatur'. Jünger scheint dagegen vielmehr eine 'traditionelle' Notwendigkeit zu spüren, seine ehemaligen Kriegserlebnisse und die damit verbundenen seelischen Vorgänge dem Lesepublikum *mitzuteilen* und *verständlich* zu machen. In seinen Schriften der Weimarer Zeit — deren Schwerpunkt in der Ausarbeitung des vorliterarischen Charakters seiner Kriegstagebücher liegt — und im Rahmen eines auch bei Marinetti eindeutigen Bewußtseins der *Diskontinuität* als Wahrnehmungsmerkmal im Krieg (aber nicht nur), entwickelt er aus diesem Grund ganz bewußt und auf der Basis des *persönlichen Berichts* ein organisches ausgesuchtes literarisches 'Produkt', bei dem *die Formstrenge* und *die Vollkommenheit der Sprache den Abglanz* und die 'Stahlhärte' des Lebens in einer von der modernen Technik dominierten Epoche widerspiegeln sollen: vgl. F.T. MARINETTI, *Taccuini 1915-1921*, hrsg. von A. Bertoni, Bologna 1987; im Besonderen S. 226, 241, 288; und *Guerra sola igiene del mondo*, in *Teoria e invenzione futurista*, hrsg. von L. De Maria, Milano 1968, S. 199-293.

aufgeregten Zustandes<sup>8</sup> einer Alltagsrealität — auch politischer Natur — dar, die im ständigen Werden ist<sup>9</sup>.

Die erste Konsequenz einer solchen Einstellung beobachtet man in Jüngers *Schreiben*. Darin zielt besonders die Tagebuchform — dank der *rückblickenden* Perspektive auf die Kriegserlebnisse und der damit zusammenhängenden selbststilisierenden Beanspruchung nach Künstlerautonomie — darauf ab, sowohl die Unmittelbarkeit und Echtheit solcher Kriegsereignisse ‘wieder herzustellen’ und zu bekräftigen, als auch ihre vernichtende Kraft zu ‘mildern’, weil der Schreibprozeß in einer *späteren* Zeit stattfindet als im Augenblick der wirklichen Erfahrung und ihrer nachfolgenden Ablagerung auf dem Bewußtseinsniveau<sup>10</sup>. Dieses Schreiben, weit davon entfernt eine banale ‘Flucht’ vor dem Realen zu sein<sup>11</sup>, will dagegen innerlich den ästhetischen Widerschein der beschleunigten und harten Dynamik der äußerlichen technischen Wirklichkeit am besten darstellen, und das durch die fortwährende Suche nach einer strengen und abgeschlossenen ‘Ausdrucksform’<sup>12</sup>. Von daher weist die allmähliche Interaktion zwischen *Schreiben (Text)* und *Fotografie*, innerhalb einer immer *aggressiveren* und tief antibürgerlichen Auffassung der *intermedialen Literatur*, in erster Linie auf eine ständige Reorientierung des Autors, *auch im Ideologischen*, gegenüber seinem Zeitalter hin; das erlaubt somit, die Kriegsniederlage als eine ‘Chance’ umzudeuten, als einen Versuch zur Wiedererschaffung des Realen, als Gestus der Wiederaneignung der Geschichte und ihrer gleichzeitigen Überwindung<sup>13</sup>.

<sup>8</sup> Vgl. M. SERRA, *Al di là della decadenza. La rivolta dei moderni contro l'idea della fine*, Bologna 1994; besonders S. 34 u. 164-165.

<sup>9</sup> Vgl. G. FIGAL, *Ernst Jünger, Baudelaire und die Modernität*, in «Revue de Littérature comparée», 71 (1997), Nr. 4, Bd. 284, S. 501-508, hier S. 502, und H. LETHEN, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, Frankfurt a.M. 1994, S. 51, 58 u. 66.

<sup>10</sup> Vgl. von E. JÜNGER, *In Stablgewittern*, Hannover 1920<sup>1</sup> (im Folgenden SG/1), S. 25, 154; Berlin 1924<sup>2</sup> (im Folgenden SG/3), S. XIII; *Das Wäldchen 125*, Berlin 1925<sup>3</sup> (im Folgenden Wä1), S. 60; J. KING, “Wann hat dieser Scheißkrieg ein Ende?”. *Writing and Rewriting the First World War*, Schnellroda 2003; im Besonderen S. 126-128, 140-142 u. 149-151.

<sup>11</sup> Sich auf die hermeneutische Kategorie der ‘Ästhetik des Schreckens’ stützend, läuft Karl-Heinz Bohrer's Auslegung die Gefahr, ausgerechnet in diese ‘Flucht’ vor dem Realen zu münden, weil sie sich um eine fast ausschließlich *ästhetische* Beurteilung dreht, die wiederum auf der schockartigen Wahrnehmung des ‘gefährlichen Augenblicks’ beruht. Dementsprechend scheint Bohrer nicht genug den *ideologischen* Faktor als Mobilisierungselement zu berücksichtigen: vgl. K.-H. BOHRER, *Die Ästhetik des Schreckens. Die pessimistische Romantik und Ernst Jüngers Frühwerk*, München-Wien 1978.

<sup>12</sup> Vgl. MEYER (wie Anm. 5), S. 188 u. 224-225.

<sup>13</sup> Vgl. S. MARTUS, *Scheitern als Chance. Ernst Jüngers Kunst der Niederlage*, in *Ernst Jünger: Politik – Mythos – Kunst*, hrsg. von L. Hagestedt, Berlin-New York 2004,

Die unbestreitbaren Vorbehalte und Gefahren einer solchen *ästhetisch-ideologischen* Perspektive — aus der der Autor *Kunst* und *Politik*, *Literatur* und *Tat* durch das *Mittel* der *Technik* zu verbinden sucht, im Hinblick auf ein umfassendes Streben zur Bestimmung und Schöpfung des *Typus* des 'neuen Menschen', *Soldat* und *Arbeiter* zugleich<sup>14</sup> — basieren also auf einer strengen Verwendung des Prinzips der *instrumentellen Idee*. Die nicht mehr an irgendeine ethische Instanz gebundene Idee stellt sich immer deutlicher als ein 'reines' Mittel (zur Macht) in den Händen des faustischen Menschen dar, mit seinem maßlosen Willen zur Gestaltung der Natur und der Welt. Hierher rührt eine verzerrte und potentiell perverse Einstellung zur Technik als ein ethisch neutrales 'Instrument'<sup>15</sup>.

S. 253-270; hier besonders S. 261-262, 264 u. 266-267 und J. ENCKE, *Augenblicke der Gefahr. Der Krieg und die Sinne 1914-1934*, München 2006.

<sup>14</sup> In der ersten Schaffensperiode Jüngers stellt man eine ansteigende Wandlung vom *Typ* des *Soldaten* zum *Arbeiter* fest. Man trifft zuerst den *Soldaten*, bei dem der technische Konflikt schon einen unwiderlegbaren 'Arbeitscharakter' hat: vgl. *SG/1*, S. VII; E. JÜNGER, *Der Kampf als inneres Erlebnis*, Berlin 1922<sup>1</sup> (im Folgenden *KiE 1*), S. 74-75; *Sturm* (1923<sup>1</sup>) (im Folgenden *Stu*), in *Sämtliche Werke* (im Folgenden *SW*), Bd. 15, Stuttgart 1978, S. 9-74, hier S. 15-16; *SG/3*, S. XIV; *Wä1*, S. 3 u. 238-240; *Feuer und Blut*, Magdeburg 1925<sup>1</sup> (im Folgenden *FuB1*), S. 31 u. 190. Man geht dann zu den anfänglichen aristokratischen Zügen des *Soldaten* und *Arbeiters* über, innerhalb einer 'heroischen' Gesellschaft ohne Klassenunterschiede: vgl. *EJPP*, S. 165, 171-172, 220, 249, 252, 285-291, 404-406 u. 425-434. Diese Gesellschaft gründet sich auf die vier Grundpfeiler des modernen neonationalistischen Staates: die nationale, soziale, kriegerische und autoritäre Idee: vgl. *EJPP*, S. 149-152, 173, 179, 185, 197, 218-219, 226, 251, 287, 470, 500 u. 504. Man kommt später zur Bestimmung des neuen Typus des revolutionären «preußischen Anarchisten» (vgl. E. JÜNGER, *Das abenteuerliche Herz* [1929<sup>1</sup>], in *SW*, Bd. 9, 1979, S. 31-176 [im Folgenden *AH 1*]: hier zit. nach S. 173), der durch die innere *Rüstung* seine Ablehnung der 'politischen' Unverantwortlichkeit der Weimarer Parteien zum Ausdruck bringt: vgl. *AH 1*, S. 42, 74, 114 u. 121-122. Man gelangt schließlich zu einer strengen hierarchischen Gesellschaftsstruktur, in der *Herrschaft* und *Dienst*, *Freiheit* und *Notwendigkeit* sich innerhalb einer Dimension der *totalen Arbeitsmobilmachung als permanenter Dienst* des Arbeiters vereinigen: E. JÜNGER, *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt* (1932<sup>1</sup>), in *SW*, Bd. 8, 1981, S. 9-317 (im Folgenden *Arb*): hier S. 19-20, 72, 306; *Die totale Mobilmachung*, in *Blätter und Steine*, Hamburg 1934, S. 122-153: hier im Besonderen S. 11-12, 130-131 u. 150-151.

<sup>15</sup> Zum ethischen Wert der Technik als 'Instrument' prüfe man die feinen Analysen sowohl Walter Benjamins, in seiner Rezension des im April 1930 von Ernst Jünger herausgegebenen Sammelbandes *Krieg und Krieger*, als auch Theodor Adornos und Max Horkheimers in ihrem Buch *Dialektik der Aufklärung*: vgl. W. BENJAMIN, *Theorien des deutschen Faschismus* (1930), in *Gesammelte Schriften*, Bd. 3, hrsg. von H. Tiedemann-Bartels, Frankfurt a.M. 1972, S. 238-250, hier besonders S. 240, 247 u. 249-250; M. HORKHEIMER – T.W. ADORNO, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a.M. 1998 (1969<sup>1</sup>), hier im Besonderen S. 3-4, 6-7, 15-16, 25, 27-28, 36-42, 129, 190 u. 220.

Aus all dem versteht man also die Wandlung des Kriegssinns beim Autor besser. 1920 behauptet Jünger noch in seinem ersten Kriegstagebuch *In Stablgewittern*: «Der Krieg ist der Vater aller Dinge» (SG/1, VIII); zwei Jahre später, im Essay *Der Kampf als inneres Erlebnis* (1922), führt die Untersuchung über seinen *Sinn* aber schon zum Bild einer mythischen und überzeitlichen Kampfform, die das Schlachtfeld überschreitet und in die Weimarer Gesellschaft einbricht. Diese zunehmende semantische und geistige Erweiterung des 'Krieges' zu einer Art «Phänomenologie der Moderne»<sup>16</sup> macht also möglich, daß die 'Idee' des *bellum* als Form des Werdens — «Das Werden ist der Sinn der Welt und der Kampf seine beste Form» (KiE 1, 99-100) — sich mit der unaufhörlichen *Bereitschaft* zum Kampf als Wandlungsprinzip der Wirklichkeit seitens des Individuums zusammenkoppelt, in der festen Überzeugung: «Nicht *wofür* wir kämpfen ist das Wesentliche, sondern *wie* wir kämpfen» (KiE 1, 76)<sup>17</sup>.

Aus diesem Zusammenhang ergibt sich also, daß der *Verwendungszweck* — als ein (noch) moralischer Maßstab — nicht mehr ausschlaggebend ist, sondern vielmehr *der Wille* des Menschen zum Handeln in der Realität. Auf der absoluten Vorrangigkeit dieses dynamischen Faktors beruhen doch alle Vorbehalte eines 'Aktionismus' ohne echte Bindungen mit dem Realen. Nietzsches 'Wille zur Macht' scheint hier nämlich auf eine Art allumfassende Rettungsformel herabgesetzt<sup>18</sup>. Die uneingeschränkte antithetische Entschlossenheit zur Tat enthüllt sich also zuletzt als ein Versuch, der gegenwärtigen Krise und dem damit zusammenhängenden *Mangel* an einer *Form*<sup>19</sup>, an einem vereinheitlichenden Prin-

<sup>16</sup> Zit. nach S. MARTUS, *Ernst Jünger*, Stuttgart-Weimar 2001, S. 68.

<sup>17</sup> Die Kursivschrift wurde von mir hinzugefügt. Vgl. auch *KiE* 1, S. 87-89, 91-93 u. 112.

<sup>18</sup> Vgl. *KiE* 1, S. 116; *Wäl*, S. VIII-IX, 99, 108, 177, 220-221; *FuB1*, S. 21; *EJPP*, S. 133, 190, 195, 198-203, 240, 283, 330, 364, 400, 403, 502 u. 506-507.

<sup>19</sup> Man kann in diesem Kontext nur andeutungsweise auf die absolute Zentralität des *Gestalt-Gedankens* bei Jünger hinweisen. Dieser Gedanke bezieht sich sowohl auf Spenglers Geschichtsauffassung als auch auf die biologisch-philosophische Überlegung einiger Denker wie Hans Driesch und Felix Krüger. Die letzten zwei beeinflussen wiederum auch sehr stark zahlreiche damit verbundene Stellungnahmen Hugo Fischers, des Philosophen und Vertrauten Jüngers, seitdem Letzterer seine Universitätslaufbahn in Leipzig einschlägt (1923-1926). Jünger scheint im Besonderen einige grundlegende Anregungen von den letzten drei Autoren zu bekommen, damit der philosophische *Vitalismus* dieser Denkmuster ins Gedankengebäude der organischen Ganzheit hineinversetzt werden kann. Damit erwirbt der spenglersche *Formbegriff* einen ausgeprägten *metaphysischen* Zug, weil er auf eine höhere und tiefere Wiedervereinigung von *Natur* und *Geschichte* abzielt: vgl. den Brief Ernst Jüngers an Friedrich Georg Jünger vom 27. August 1922, in *Die Schleiße. Dokumente zum Weg von Ernst Jünger*, hrsg. von A. Mohler, Zürich 1955,

zip, einen Sinn zu geben, damit es *wieder* möglich sein kann, die Überlegenheit des 'kalten' und nihilistischen Rationalismus des technischen 'Materials' und der Mechanisierung zu 'beherrschen', oder zumindest zu *bändigen*<sup>20</sup>.

Im Besonderen erweist sich diese Beherrschung als möglich nur dank einer jähen *Umkehrung* der zeitgenössischen Lage des Menschen — *ex negativo* —, also mittels einer plötzlichen theoretischen Flucht nach vorne und infolge einer echten «seelische[n] Revolution» (EJPP, 114). Diese verfolgt die stoische und kühne Absicht, 'immun' gegen die metaphysische Erfahrung des Schmerzes zu werden, indem dieser zur 'Form' unseres eigenen Lebens wird, d.h. auf Kosten einer *rationalen, freiwilligen* und *willigen* Selbstbestimmung des modernen Menschen, sich selbst als *Subjekt-Objekt* wahrzunehmen und vorzustellen<sup>21</sup>. Auf diese Absicht führt man damit sowohl die in der Formel des «heroische[n] Realismus» (EJPP, 553) stilisierte Haltung zurück, als auch die im Essay *Über den Schmerz* (1934) enthaltene, entschiedene Aussage «*Die Technik ist unsere Uniform*» (ÜS, 174).

Diese Einstellung betont darum den Doppelcharakter, mystisch voluntaristisch und 'religiös', «des Willens zum Glauben» (EJPP, 448) im Nationalismus Jüngers — eine Art 'Glaube an den Glauben'<sup>22</sup> — bei dem

S. 68-69; *Wäl*, S. 64-68, 123-124, 151-162; *FuB1*, S. 11-12, 51-52, 94-95; *EJPP*, S. 107-114, 298, 392, 489-493; *Arb*, S. 37-42, 86-87, 154-159; O. SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. Gestalt und Wirklichkeit* (1918'), Bd. 1, München 1963, S. 135. Die zentrale Wichtigkeit dieser *metaphysischen* Perspektive stellt *das* charakteristische Merkmal der langen und fruchtbaren Freundschaft zwischen Jünger und Fischer dar, vor allem wenn man in Erwägung zieht, daß der zweite eine entscheidende Rolle zu spielen scheint, sowohl um die *Abkehr* des ersten vom *ideologischen* und *politischen* Bereich des Nationalismus zu fördern, als auch um eine antinihilistische und *ethisch* stark geprägte *Arbeitsauffassung* des europäischen 'neuen Menschen' innerhalb einer neuen planetarischen Imperialordnung zu begünstigen: vgl. H. FISCHER, *Hegels Methode in ihrer ideengeschichtlichen Notwendigkeit*, München 1928, S. IV-V, 2, 18-21, 81, 84, 99-100, 108, 114, 175, 226, 304-309, 321-322, 325; und *Nietzsche Apostata oder Die Philosophie des Argernisses*, Erfurt 1931, S. 47-48, 75, 86-90, 97, 103-104, 111, 114, 117-118, 120, 159, 195, 203, 222, 224-226, 252-256, 261-264, 273-274 u. 310-311.

<sup>20</sup> Vgl. *Wäl*, S. 19, 43, 77-79, 126-127, 218-219; *FuB1*, S. 27-28, 31, 38-41, 64-69; *EJPP*, S. 53-57, 95-100, 105-107, 157-162, 240, 279, 329, 397-398 u. 406.

<sup>21</sup> Vgl. *AH 1*, S. 33, 92, 119, 122-123 und E. JÜNGER, *Über den Schmerz* (1934'), in *SW*, Bd. 7, 1980, S. 143-191; hier S. 181.

<sup>22</sup> Vgl. den Artikel *Die Heilige im Automobil*, in «Der Tag» vom 14. April 1929: «Ein sehr seltsamer Zustand der Sehnsucht bildet sich so heraus: der Wille zum Glauben, der jedoch den Glauben weder wiederbringen noch ersetzen kann. Ich habe im "Abenteuerlichen Herzen" seine modernen Erscheinungsformen zu umreißen versucht. Der Mensch, der den Willen zum Glauben hat, der also sozusagen an den Glauben glaubt, wird sich ihm zu nähern suchen, — wie jemand, der keine eigene Wärme besitzt,

die *Intensität* und die *mobilisierende Energie*, und *nicht* die Bestimmung seines Sinns und seiner Ziele, entscheidend sind<sup>23</sup>.

Die Auswirkungen dieser Attitüde auf der *ideologisch-politischen* Ebene führen dazu, daß sich seine ganze Weimarer Publizistik auf die höchst intellektualisierte Idee der *permanenten Revolution als 'Methode'* konzentriert, deren zentrale Aussage lautet: «In der politischen Entwicklungsgeschichte der Individuen dieser Zeit ist nur der Wandel unveränderlich» (EJPP, 528). Diese Revolution beabsichtigt, *aktiv* an dem Zerstörungsprozeß der bürgerlichen Werte *teilzunehmen* und ihn zu *beschleunigen*, im Hinblick auf die Gestaltung des Neuen, obwohl dann Jünger, auch in seinen späteren Texten, jedes Mal *scheitert*, wenn es darum geht, von der *Prognose* zum konkreten Vorschlag *effektiver Alternativlösungen* überzugehen<sup>24</sup>. Damit wird bestätigt, daß die größte Tugend und Faszination seines Denkens sich eher aus seinen *spekulativen* Auswirkungen herleitet, aus seinen *diagnostischen* und *prophetischen* Eigenschaften, als aus seinen unmittelbaren *praktischen* Folgen.

Der *elitäre, puristische* und *metapolitische* Zug seines Nationalismus beschränkt sich zweitens absichtlich bloß auf die *programmatische* Phase und lehnt damit jegliche organische Debatte auf dem Gebiet der konkreten Politik ab<sup>25</sup>. Im Zeichen einer offensichtlich *antiparteilichen, außerparlamentarischen Politisierung* kennzeichnet dieser Standpunkt u.a. so-

die Wärme der Flamme sucht. Er wird zunächst das Bedürfnis spüren, den Zweifel zu befriedigen und seine Verantwortung aus dem absoluten in den gebundenen Zustand überzuführen. Jeder Zweifel läßt sich bändigen, wenn man ihn in die Grenzen eines Dogmas spannt, mit dem Willen, ihn zurückzuscheuchen, wo immer er dessen Bezirk zu übertreten sucht. Viel schwieriger ist es, die Verantwortung, die innere Unruhe, die erst die eigentliche Quelle des Zweifels ist, unangreifbar zu befestigen» (zit. nach EJPP, S. 475).

<sup>23</sup> Vgl. den Artikel *Der Wille*, in «Standarte» vom 6. Mai 1926: «Wir müssen an einen höheren Sinn glauben als an den, den wir dem Geschehen zu geben imstande sind, und an eine höhere Bestimmung, innerhalb deren sich das, was wir zu bestimmen wännen, vollzieht. Sonst wird uns der Grund, auf dem wir stehen, mit einem Ruck unter den Füßen fortgerissen und wir taumeln in einer sinnlosen, chaotischen, zufälligen Welt. Was hilft es, daß der Verstand sich an die Dinge anklammert und sich ihrer zu bemächtigen sucht, wenn diese Dinge nicht in der Tiefe gefestigt und von Grund auf geordnet sind? Wir *müssen* glauben, daß alles sinnvoll geordnet ist, sonst stranden wir bei den Scharen der innerlich Unterdrückten, der Entmutigten oder der Weltverbesserer oder wir leben wie die Tiere als Duldende in den Tag hinein» (zit. nach EJPP, S. 201). Vgl. dazu auch EJPP, S. 114, 186, 230, 238-239, 280-285, 360-361, 374, 389, 400, 488, 502, 560 u. 575.

<sup>24</sup> Vgl. EJPP, S. 152, 213-216, 461, 505-507; AH 1, S. 115-117; Arb, S. 46-47, 82, 86-89, 96, 99-101, 173, 194 u. 207.

<sup>25</sup> Vgl. S.O. BERGGÖTZ, *Nachwort: Ernst Jünger und die Politik*, in EJPP, S. 834-869; hier besonders S. 850-851, 857-858 u. 867-868.

wohl die problematische Auseinandersetzung des Autors mit den regierungstreuen Stellungnahmen des „*Stahlhelms*“ — Bund der Frontsoldaten<sup>26</sup> — im Laufe der Weimarer Republik, als auch seine umstrittenen und fragwürdigen Beziehungen mit dem Nationalsozialismus<sup>27</sup>.

Oft und vor allem in der späten nationalistischen Phase des Autors kommt drittens eine typische Haltung anarchischen *Widerstands* als Selbstzweck zum Vorschein, die bloß von einem reinen 'Dezisionismus'<sup>28</sup> getrieben wird, ohne Bezug auf jedwedes konkrete Element: «Daher kommt es, daß diese Zeit eine Tugend vor allen anderen verlangt: die der Entschiedenheit. Es kommt darauf an, wollen und glauben zu können, ganz abgesehen von den Inhalten, die sich dieses Wollen und Glauben gibt» (AH 1, 130).

Ab dem Ende der zwanziger Jahre neigt der Schriftsteller immer eindeutiger zu einer Verschmelzung von Physik und Metaphysik innerhalb der unveränderbaren und vollkommenen — aber auch unheimlich starren — Ordnung der «unzerstörbaren Welt» (EJPP, 615), da, wo die 'Versöhnung' zwischen Religion und Technik, Menschlichem und Gött-

<sup>26</sup> Vgl. im Besonderen EJPP, S. 66-71, 146-152, 170, 180-182, 216-229, 250-257, 264-274, 302-310, 377-382, 419, 434 und A. KLOTZBÜCHER, *Der politische Weg des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Geschichte der "Nationalen Opposition" 1918-1933*, Tübingen 1964.

<sup>27</sup> Zu diesem Punkt muß man einerseits genauer erklären, daß der junge und 'naive' Jünger sich anfänglich der nationalsozialistischen *Bewegung* annähert (1923), in Hinblick auf die ersehnte Verwirklichung einer echten auf die authentische 'Idee' der deutschen 'Nation' gestützte 'Revolution'. Später distanziert er sich jedoch deutlich von der chauvinistischen Regierungstreue der NSDAP als *Partei* (1929): vgl. EJPP, S. 33-37, 77, 124, 148, 169, 214, 220, 240, 243, 308-309, 317-320, 339, 501-509 u. 514-517. Andererseits muß man sorgfältig hervorheben, daß der vulgäre *völkische biologische* Rassismus als ideologischer Bestandteil des Nazismus offensichtlich *nicht* für die Analyse einiger umstrittenen und zweifelsohne zweideutigen Äußerungen Jüngers *rassistischer* und *antisemitischer* Natur verwendet werden kann. Diese Aussagen basieren in der Tat vielmehr auf einem ersichtlich *intellektuellen* und *kulturellen* Modell, in dessen Mitte die 'Verteidigung' der spezifischen *Gestalt* des deutschen Volkes liegt: vgl. EJPP, S. 191-196, 232-233, 294-295, 371, 504, 538-546 u. 587-592.

<sup>28</sup> Zur sozialen und juristischen Eigenart dieses 'Dezisionismus' muß man genauer sagen, daß er von Anfang an die Ablehnung jeder *Vermittlung* und jedes *Kompromisses* politischer Natur als typische Äußerungen des *bürgerlichen Pazifismus* impliziert, und sich stattdessen auf eine *Exklusivität* des *eigenen* Rechtes und seiner eigenen Beweggründe zurückführt. Diese stützen sich wiederum auf eine höhere, fortwährende, funktionalistische Veränderlichkeit der verwendeten Mittel im Wechsel von Raum und Zeit (*ethischer Relativismus*) und offenbaren sich als der Auffassung des Juristen Carl Schmitt zum *Bereich des Politischen* als unversöhnliche Gegenüberstellung zwischen *Freund* und *Feind* sehr ähnlich: vgl. EJPP, S. 131-146, 210, 280-285, 335-339, 344, 428-429, 438, 484-486, 497-498, 512, 534 und C. SCHMITT, *Der Begriff des Politischen*, in «Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik», 1927, Bd. 58, Heft 1, S. 1-33.

lichem in einer Art 'technologisierten Mystizismus' innerhalb einer 'Überrealität' sich tatsächlich bewahrheiten kann<sup>29</sup>.

Aus all dem offenbart sich einerseits die deutliche Abstandnahme des Autors sowohl von etlichen nihilistischen Tönen der 'heroischen' und fatalistischen Resignation Oswald Spenglers als Annahme des *Notwendigen* in der Geschichte<sup>30</sup>, als auch vom Gesichtspunkt des Juristen, Publizisten und Theologen Friedrich Hielscher im Verhältnis zur *göttlichen* Offenbarung in der Welt durch die *Gnade* und zu den damit verbundenen religiösen und 'politischen' Konsequenzen bezüglich der physischen und metaphysischen *Reichsauffassung*<sup>31</sup>.

<sup>29</sup> Im Artikel *Großstadt und Land* im «Deutschen Volkstum» vom August 1926 erklärt Jünger seine 'uneingeschränkte' Annahme der Moderne als Zusammenschluß von Natur-Land und Energie-Metropole aus einer völlig anderen Perspektive als der der *Zivilisationskritik* im 19. Jahrhundert. Diese zeichnet sich nämlich durch seinen anachronistischen Wunsch nach einer bereits unmöglichen, 'romantischen Rückkehr' aufs Land und zum Paradies der Natur als 'Flucht' aus der unverbundenen Mannigfaltigkeit der Massengesellschaft aus. Aus all dem begründet sich der Jüngersche hoffnungsvolle, voluntaristische, fast 'mystische' Sprung in die Zukunft der technischen Moderne: «Wir müssen eindringen in die Kräfte der Großstadt, in die Kräfte unserer Zeit, die Maschine, die Masse, den Arbeiter. Denn hier liegt die potentielle Energie, die für die nationale Erscheinung von morgen in Frage kommt, und alle Völker Europas sind an der Arbeit, sie nutzbar zu machen. Versuchen wir, die Einwände einer verfehlten Romantik in uns zu beseitigen» (zit. nach *EJPP*, S. 233). Vgl. *EJPP*, S. 88, 148-149, 158-159, 207, 232, 235-236, 249, 279-280 u. 571.

<sup>30</sup> Siehe SPENGLER (wie Anm. 19), Bd. 1, S. 450 und Bd. 2, *Welthistorische Perspektiven* (1922<sup>1</sup>), München 1963, S. 1194-1195.

<sup>31</sup> Bei Hielscher merkt man insbesondere ein ausgeprägtes Vertrauen, typisch für den Menschen, der die *Destruktivität* des *Nilismus* schon hinter sich gelassen und sie in seiner *Innerlichkeit* sozusagen 'bewältigt' hat. Dieser Mensch ist also bereit, seine Lehre auf der allgemeinen Ebene des *Politischen* in die Tat zu übertragen, weil da die *Hierophanie*, der 'göttliche' Eingriff *außerhalb* der Welt, das Schicksal derselben schon vorherbestimmt hat: vgl. F. HIELSCHER, *Das Reich und seine Umwelt*, in «Blätter für deutsche Philosophie», 1931-1932, Bd. 5, Blatt 1, S. 32-46; S. BREUER – I. SCHMIDT, *Der Literat und der Theokrat: Ernst Jünger und Friedrich Hielscher*, in «Jünger-Studien», 2003, Bd. 2, S. 92-115; I. SCHMIDT, *Der Herr des Feuers. Friedrich Hielscher und sein Kreis zwischen Heidentum, neuem Nationalismus und Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Köln 2004, S. 36, 138-151; E. JÜNGER – F. HIELSCHER, *Briefe 1927-1985*, hrsg. von I. Schmidt u. S. Breuer, Stuttgart 2005, S. 91, 96-98, 102-106 u. 189-193. Bei Jünger scheint dagegen im metaphysischen Interregnum der Moderne in erster Linie der Gestus eines unbedingten *Willens zum Glauben* vorherrschend zu sein, den das zeitgenössische Individuum ständig durch eine Art *Glaube an den Glauben* und einen reinen Akt subjektiven Willens wieder erlangen muß. Hierin verdichtet sich der geistige Kern von Jüngers *anarchischem* und *voluntaristischem Heroismus*. Aus dieser Perspektive erklärt sich Jüngers *Gnadenkonzeption* besser. Sie scheint in der Tat entscheidend durch die Möglichkeit gekennzeichnet zu sein, die zahlreichen Manifestationen des in der Welt liegenden und mit der Welt verbundenen 'Göttlichen' sozusagen durch die *menschliche Tätigkeit* 'anzulocken', damit man heroisch das 'Schicksal' und die 'Notwendigkeit' irgendwie 'umkehren' kann: vgl. *ebd.*, S. 35-36, 80, 93, 95-96, 99-101 und *EJPP*, S. 471-472.

Aus dieser Perspektive erklärt sich andererseits auch der Kern des «magischen Realismus» (EJPP, 300) beim modernen großstädtischen Intellektuellen, den Jünger im *Abenteuerlichen Herzen* (1929) vollständig darstellt. Dessen Wesen liegt darin, daß der Autor hier, durch die gesteigerte Wahrnehmung mittels der «stereoskopischen Sinnlichkeit» (AH 1, 83), die sich *manifestierenden Zeichen* und die *symbolischen* Verweise auf einer tieferen *transzendenten* Dimension wahrnehmen will, die *hinter* dem Schein der Erfahrung und der damit verbundenen bürgerlich-rationalistischen Betrachtungsweise vorhanden sein *muß*<sup>32</sup>.

Der im Rahmen der metaphysischen Analyse des *Arbeiters* (1932) entwickelte *Angriff* gegen die bürgerliche Welt versinnbildlicht in dieser Hinsicht zuerst die rätselhafte Art und Weise, in der hier der *offensive Charakter* der Literatur und der Kunst schlechthin in einem *postideologischen* Sinn verwendet wird. Die abschließende technisch-gesellschaftliche Utopie der künftigen planetarischen Landschaft der *totalen Arbeitsplanung*, die wiederum dem höheren Modell einer «Einheit von organischer und mechanischer Welt» (*Arb*, 190) in der kristallklaren Form der «organische[n] Konstruktion» (*Arb*, 223) folgt, kennzeichnet genau die typische, endgültige Unlösbarkeit einer (*bloß*) *ewigen Annäherung an einen* «Zustande der Perfektion» (*Arb*, 178) der Technik. Eine Perspektive, die also absichtlich die greifbaren Folgen der *Dienstlage* beim modernen 'Individuum' verschweigt. Jenes Individuum, das — im Namen einer heroischen und elitären Ethik der *Verantwortung als Vorbedingung zur Herrschaft innerhalb eines organischen Rahmens* — dem technischen Apparat gegenüber zum Typ 'reduziert' wird.

Wenn man nun an die Anfangsüberlegungen zur Stellung des frühen Jüngerschen Werks zwischen 'Avantgarde', 'Moderne' und 'Postmoderne' anknüpft, resultiert im Wesentlichen daraus, daß der *Prognosecharakter* von Jüngers *organischem* Begriff der hier beschriebenen «Arbeits- oder Staatsdemokratie» (*Arb*, 272) zweifelsohne einer sehr strengen, 'antidemokratischen' militärischen Folgerichtigkeit entspringt, die wiederum das Ergebnis seiner Kriegserlebnisse ist, und die seine gesamte Arbeitsauffassung prägt. All dies verrät aber das Vorhandensein einer (noch) *modernen Sehnsucht nach Ganzheit*<sup>33</sup> bei ihm, eines illusio-

<sup>32</sup> Vgl.: AH 1, S. 57-58, 78, 90-93, 99, 143-144; EJPP, S. 204-207, 237, 260-264, 296-301; V. KATZMANN, *Ernst Jüngers Magischer Realismus*, Hildesheim 1975, besonders S. 97; G. LOOSE, *Ernst Jünger. Gestalt und Werk*, Frankfurt a.M. 1957, S. 73 u. S. 244.

<sup>33</sup> Die im Rahmen der post-strukturalistischen Ästhetik vorgeschlagene Auslegung Jean-François Lyotards zur Hauptunterscheidung zwischen Moderne und Postmoderne — d.h. das Verbleiben in der ersten einer *Spannung* zur und einer *Sehnsucht* nach *Ganz-*

rischen *Glaubens* an die *selbstregulativen* Fähigkeiten des Gesellschafts- und Staatsgefüges. Infolge der Perspektive, die in diesem Beitrag näher erläutert wurde, erscheint also dieses Gefüge, wenn vielleicht nicht tendenziell 'geschlossen', zumindest unheimlich, sowohl wegen seiner augenscheinlichen 'diktatorischen' und 'imperialen' Eigenschaften und angesichts seiner Tendenz zur Einheitlichkeit und zur regungslosen 'Stabilität', als auch infolge des immer expliziteren *statischen* und *abgeschlossenen* Charakters, den die zweideutige und ästhetisierende *Reinstrumentalisierung der Technik* in diesem Text erhält<sup>34</sup>.

*beit*, wovon die zweite sich völlig befreit hat, obwohl sie in keine 'eklektische Undifferenziertheit' versinkt — scheint besonders anregend für die Schlußfolgerungen dieses Beitrages. In diesem Kontext möchte man im Besonderen die absichtlich *auseinander nehmende* Funktion und die Herbeiführung der *Diskontinuität* mittels der *modernen Kunst* im Allgemeinen und der historischen Avantgarden insbesondere hervorheben, wie es in den *postmodernen philosophischen Überlegungen* Lyotards eben behauptet wird. Darin wird in erster Linie der ästhetische Faktor der Moderne als *trennender* Umstand interpretiert, also als Ausdruck jenes postmodernen *Pluralismus*, der als ein "Programm zu einer Aktivierung der Kontraste als Überprüfung — nicht als Zurückstellung — der Moderne" zu verstehen ist: vgl. L. CRESCENZI, *Analisi del moderno nella ricerca storico-letteraria in Germania (1961-1988)*, in *La città delle parole. Lo sviluppo del moderno nella letteratura tedesca*, hrsg. von P. Chiarini, A. Venturelli u. R. Venuti, Napoli 1993, S. 221-254; hier übers. nach S. 245. Für eine Vertiefung dieser Aspekte siehe: W. WELSCH, *Einleitung*, in WELSCH (wie Anm. 3), S. 1-43; hier besonders S. 12-13, 16-17, 39-40; J.-F. LYOTARD, *Beantwortung der Frage: Was ist postmodern?*, ebd., S. 193-203; im Besonderen S. 202.

<sup>34</sup> Vgl. *Arb.*, S. 49-50, 176-190, 207, 224, 231, 273 u. 306.